

14.12.1899

Stadtbühne: Oper.

„Margarethe“.

Große Oper in 5 Akten von Charles Gounod.

Der geistreiche Paul Marsop läßt in einem seiner kürzlich erschienenen „Musikalischen Essays“ sich eine Ehrenrettung der viel und ungerecht verschmähten „Margarethe“ von Gounod angelegen sein. Wenn man dieser Oper gerecht werden will, muß man gegen alle naheliegenden Erinnerungen an unser Nationalheiligtum, das der Textfabrikant Barbier mit barbarischen Händen angetastet hat, sich bewußt verschließen und blos der Musik Beachtung schenken. Dann wird man Gounod als einen Komponisten, zwar ohne nennenswerte Eigenart aber mit liebenswürdiger melodischer Erfindung, großem Können und feingebildetem musikalischem Geschmack schätzen und sogar lieben können.

Die gestrige Aufführung war von großer Abgerundetheit und bot in verschiedenen Rollen geradezu ausgezeichnetes. Dies gilt vor allen Dingen von der Titelrolle, in der eine junge geborene Königsbergerin zum ersten Male die Bühne betrat; ich habe die junge Künstlerin allerdings schon zweimal im Berliner „Theater des Westens“ singen hören, das war aber nur im Rahmen von Schulaufführungen des Sternschen Konservatoriums, dem Frl. Hedwig Conrad – dies der Bühnennamen, den die Debütantin teils aus Familienrücksichten gewählt hat, teils, weil ihr Vor- und Zunamen schon von einer anderen Vertreterin des gleichen Rollenfachs geführt wird – ihre ausgezeichnete Schulung verdankt.<sup>1</sup> Die Leistung der jungen Künstlerin fand hier einen starken und herzlichen Erfolg, den sie auch in vollstem Maße verdiente. Fräulein Conrad besitzt einen weichen geschmeidigen Sopran von großer Schönheit des Klanges, den sie technisch ganz vortrefflich behandelt. Jeder einzelne Ton sitzt vorn, entströmt frei und ungehindert der Kehle und spricht mit wohlthuender Leichtigkeit an.

Unser heimisches Ensemble besitzt nur eine Künstlerin, die sich einer gleich gut geschulten Stimme erfreut: Fräulein Rollan. Alle übrigen Damen unserer Oper können sich an Fräulein Conrads Tonbildung ein Beispiel nehmen. Bis auf das nicht sehr kraftvolle, aber dafür auch nicht sehr forcierte Brustregister ist die Stimme außergewöhnlich gut ausgeglichen. Etwa vom eingestrichenen *d* bis zum dreigestrichenen *c*, das strahlend und doch weich das ganze Ensemble am Schluß siegreich beherrschte, klingt ein Ton genau so edel wie der andere. Dazu kommt ausgeprägtes musikalisches Talent und ein instinktives Gefühl für das darstellerisch Richtige, das der jungen Künstlerin eine bei erstem Versuch auffallende Sicherheit in Auftreten und Spiel verlieh. Manche Momente der Darstellung, so der Seelenkampf vor dem Marienbild, waren wirklich packend. Applaus bei offener Szene, nach dem sehr fein und mit guter Koloratur gesungenen Schmuckwalzer, sowie zahlreiche Hervorrufe bewiesen, daß die jungen Künstlerin in keiner Beziehung auf die sonst Anfängern gegenüber angebrachte Nachsicht angewiesen ist. Sie ist nicht allein vollwertig, sondern ich stehe auch keinen Augenblick an, zu erklären, daß ihre gesangstechnischen Leistungen ganz erheblich höher stehen, als das, was wir in dieser Hinsicht neulich von der gefeierten Lola Beeth zu hören bekamen. Die Blumen und Lorbeeren, eine bei Debüts etwas ungewöhnliche Begleiterscheinung, waren in diesem Falle vollständig verdient.

Herr Bassermann sang den sogenannten Faust sehr gut; sein bekannter Fehler trat an vielen Stellen ganz zurück, so daß man z. B. an der reizvollen Arie im dritten Akt sich ungestört freuen konnte. Sie wurde auch bei offener Szene sehr lebhaft applaudiert. Die kleinen Violoncell- und Geigensoli in dieser Arie und ihrem Vorspiel klangen übrigens entzückend.

Eine sehr wackere, von den üblichen Uebertreibungen ziemlich freie Leistung war der Mefisto des Herrn Wilhelmi. Den Valentin sang Herr Beeg mit der ganzen Schönheit seines mächtigen Organs wundervoll und brachte ihn auch darstellerisch zu großer Wirkung.

Fräulein Saak sah als Maria Schwerdtlein reizend aus, – was eigentlich nicht ganz im Geiste der Rolle liegt, – sang gut und spielte maßvoll.

---

<sup>1</sup> Das Verzeichnis des Lehrerkollegiums des Sternschen Konservatoriums führt 1899 „Frl. Hedwig Kaufmann“ als Gesangslehrerin an. – Am 8.12.1899 schrieb Hedwig Kaufmann einen Brief an Nodnagel, in dem sie ihn auf ihr Debüt als Gretchen hinwies.

Sehr erfreulich war auch der Siebel des Fräulein Rolin. Diese begabte junge Künstlerin scheint mit Eifer an der Schulung ihres schönen Materials zu arbeiten; wenigstens ließ die Behandlung der Höhe ganz beträchtliche Fortschritte erkennen. Die Töne der zweigestrichenen Oktave klangen jetzt weich und schön, und waren sicher angesetzt. Schade, daß das talentvolle Mädchen noch immer nicht im stande ist, seinen Namen auszusprechen. Mit ihrem Gurgel-"r" kann sie unmöglich weiter-singen. Auch sie fand nach dem hübschen „Blümchen traut“ herzlichen Beifall auf offener Szene. Sie sah übrigen diesmal recht gut aus und spielte auch viel sicherer, als bei ihren ersten Versu-chen. Für ihre gesangliche Entwicklung waren die paar Proben, die sie mit dem gesangspädago-gisch ziemlich erfahrenen James Rothstein hatte, jedenfalls sehr segensreich.

Das Drei-Männer-Terzett in der Ständchen- und Duell-Szene klang prächtig, auch das Ständchen selbst gelang Herrn Wilhelmi sehr gut und wurde meisterhaft begleitet. Das Orchester hatte überhaupt einen besonders guten Abend; ich möchte nur die kleinen Soli der Klarinetten, der Oboe und des Fagotts hervorheben, die alle reizend geblasen wurden. Geschmackvoll arrangiert und mit sehr viel Grazie und Anmut ausgeführt waren die Tänze, bei denen Fräulein Döring, Fräulein Blechert und Fräulein Esche auch solistisch hervortraten.